

## Prutz, Robert Eduard: Vernehmt, ihr Leute fern und nah (1844)

1 Vernehmt, ihr Leute fern und nah,  
2 die grausige Historia,  
3 die jüngstens sich begeben hat  
4 zu Düsseldorf der guten Stadt;  
5 vernehmt es all und merkt euch wohl:  
6 Die Narrheit ist jetzt Monopol.

7 Zu Düsseldorf, bei nächt'ger Zeit,  
8 hört' man ein Läuten weit und breit,  
9 von tausend Glocken, hell und fein,  
10 von tausend Gläsern, voll und rein –  
11 Wir hörten's noch, ich denke wohl,  
12 wär' nicht die Narrheit Monopol.

13 Es klang herauf aus Kellers Grund,  
14 wie Festgesang von Zechermund,  
15 klang durch die Lüfte keck und frei,  
16 wie Mummenschanz und Schelmerei –  
17 Es klänge noch, ich denke wohl,  
18 wär' nicht die Narrheit Monopol.

19 Und aus der Tiefe wunderbar,  
20 wie Freiheitsatem hell und klar,  
21 hinauf, hinab den grünen Strand,  
22 die goldne Freude flog durchs Land –  
23 Das war vordem, versteht mich wohl,  
24 eh' noch die Freiheit Monopol.

25 Das hört der Pascha in Berlin,  
26 und wie er's hört, verdrießt es ihn:  
27 »auf, auf, Gensd'arm, und wehr dem Ding,  
28 wozu wär' ich der Bodelschwingh?!«  
29 Er dacht', und daran dacht' er wohl,

30 die Narrheit wär' sein Monopol.

31 Und alsofort am nächsten Tag  
32 verkündigt ward beim Trommelschlag,  
33 daß niemand sich darf unterstehn,  
34 in Narrenkappen mehr zu gehn:  
35 Ihr guten Bürger, merkt euch wohl,  
36 die Narrheit ist jetzt Monopol.

37 So sitzen wir nun traurig all  
38 und haben keinen Karneval,  
39 wir sitzen all und weinen sehr  
40 und trinken aber desto mehr –  
41 O daß sie all der Teufel hol',  
42 die Narren samt ihrem Monopol.

(Textopus: Vernehmt, ihr Leute fern und nah. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/39088>)